

Lesezirkel als Ort freier und kollektiver Leseerfahrungen

Lesetreffen außerhalb des formalisierten Unterrichts werden als notwendige Ergänzung des Literaturunterrichts konzipiert. Die exemplarischen Skizzen dreier Leseabende machen deutlich, daß kollektive, von Unterrichtszwängen befreite Lektüre Spaß machen und zu neuen literarischen und sozialen Aktivitäten motivieren kann.

Im Literaturunterricht können Lernende heute mitbestimmen: Schüler der neuen gymnasialen Oberstufe werden aufgefordert, in Grund- und Leistungskursen des literarischen Bereichs das Thema zu definieren und mitzuplanen. Studenten setzen sich aus dem Angebot literaturwissenschaftlicher Kurse ihr literarisches Schwerpunktstudium zusammen. Kollegiaten des Oberstufen-Kollegs können und sollen die Themenwahl, Planung und Durchführung ihrer literaturwissenschaftlichen Kurse weitgehend mitgestalten und mitverantworten. Es scheint, als seien mit den geschilderten Wahl- und Mitbestimmungsmöglichkeiten die literarischen Interessen der Lernenden hinreichend berücksichtigt.

Diskussionen bei der Entscheidung über ein Kursthema und informelle Gespräche mit Schülern und Studenten offenbaren allerdings eine weiterhin beträchtliche Differenz zwischen privatem Leseinteresse und 'lehrangebotsfähiger' Lektüre. Sofern es eine Wahl gibt, findet sie meist innerhalb literarischer Gegenstandsbereiche statt, die durch Vorentscheidungen des Lehrers oder des Lehrplans strukturiert sind. Leseverhalten und literarische Erfahrung in Schule und Hochschule sind trotz aller Reformen stark fremdbestimmt. Die Folge: Individuelle, selbst gewählte Lektüre und schulisch bestimmte, kollektive Lektüre und Literaturanalyse fallen in für den einzelnen kaum noch vereinbare Leseerlebnisse auseinander. Lehrer und Schüler, aber auch Schüler untereinander reden über Literatur, ohne zu wissen, welche Literatur mit welchem Interesse der andere eigentlich liest. Dies kann sogar so weit führen, daß im Unterricht ein zuvor schon von einem Schüler privat gelesenes literarisches Werk behandelt wird, ohne daß der betreffende Schüler seine eigenen Leseerfahrungen und -interessen an diesem Werk jemals preisgibt. Private und schulische Lektüre von Literatur sind in erheblichem Ausmaß zu unterschiedlichen, deutlich getrennten Erlebnis- und Gegenstandsbereichen geworden.

Ein Deutschunterricht und ein literaturwissenschaftliches Studium, die ihre literarischen Gegenstände nicht zu beliebigen und damit bedeutungslosen Gegenständen neben der unbekanntenen Privatlektüre verkommen lassen wollen, können sich mit dieser Situation nicht zufriedengeben. Die vorhandene Unterrichtsstruktur und das eingefahrene Schüler-Lehrer-Verhalten verhindern allerdings meist eine wirkliche Änderung dieser unbefriedigenden Situation. Treffen außerhalb des formalisierten

Unterrichts bieten daher die Chance, daß Lehrer und Schüler, vor allem aber auch Schüler untereinander ihre Leseinteressen und -erfahrungen mitteilen und besprechen können.

Solche von der allmächtigen Schule institutionell unabhängigen Lesetreffen sollten möglichst nicht vom Lehrer, sondern von den Schülern bzw. Studenten selbst initiiert und organisiert werden; dies kommt jedoch nur selten zustande. Wir haben daher in den letzten Semestern in unseren Kursen am Oberstufen-Kolleg versucht, zusammen mit Kursteilnehmern oder einer Semesterplanungsgruppe abendliche Lesezirkel anzuregen – bisher sind diese Angebote in allen Fällen auf allgemeine und zuweilen freudige Zustimmung gestoßen.

Diese Leseabende hatten folgende verallgemeinerbare Merkmale:

- *Ort*: Die Lesezirkel fanden, soweit dies räumlich möglich war, zu Hause bei Kollegiaten statt, nur ausnahmsweise beim Lehrenden.
- *Teilnehmer*: Es traf sich weder der gesamte Kurs noch eine feste Teilnehmergruppe; kommen konnte und sollte, wer Zeit und Lust hatte (meist 5–10 Leute).
- *Zeit*: Die Abende fanden etwa alle vierzehn Tage statt; im Laufe eines Semesters zogen sie sich meist zunehmend in die Nacht hinein.
- *Essen und Trinken*: Aus finanziellen und praktischen Gründen sollten 'kulinarische' Faktoren eine unbedeutende Rolle spielen; das ursprünglich verabredete ausschließliche Teetrinken ließ sich allerdings nicht immer durchhalten.
- *Literatur*: Alle Teilnehmer brachten ein literarisches Werk mit, das sie vorlesen oder besprechen wollten. In einzelnen Fällen haben wir versucht, uns auf Literatur zu konzentrieren, die in einem Zusammenhang mit dem jeweiligen Kursthema (z. B. „Literarisches Leben in der Weimarer Republik“) stand.

Diese Art literarischer Geselligkeit verunsicherte anfangs alle Beteiligten beträchtlich. Trotz der äußerlich lockeren Form bereitete die ungewohnte Situation der literarischen Kommunikation den meisten Teilnehmern Überraschung und Kopfzerbrechen. Man hatte zwar 'sein' Buch mitgenommen, wußte aber nun nicht, wie man es vorstellen und einbringen sollte. Die insbesondere durch die Massenmedien veränderten heutigen Lebensformen haben allem Anschein nach nicht nur das Lesen insgesamt zurückgedrängt, sondern gerade das kollektive Lesen und damit auch das Vorlesen praktisch ausgerottet. Entsprechend sind die psychische Bereitschaft und die Fähigkeit zum Vorlesen, aber auch zum Zuhören von Literatur keineswegs mehr selbstverständlich vorhanden und müssen an solchen Leseabenden zumeist erst wieder mühsam gelernt werden.

Es soll hier nicht der guten alten Vorlesezeit und deren möglicher Wiederbelebung das Wort geredet werden. Vorlesen ist weder ein Wert an sich noch eine der neueren Literatur besonders adäquate Rezeptionsform. Gleichwohl zeigen unsere bisherigen Erfahrungen mit den Lesezirkeln, daß das kollektive Lesen und das sich daran meist anschließende Gespräch neue Wahrnehmungs- und Verarbeitungsformen von Literatur eröffnen.¹ Die kollektive Rezeption bleibt weder bei der individuell oft unzu-

(1) Vgl. H.-T. Lehmann/H. Lethen (Hrsg.): Bertolt Brechts ‚Hauspostille‘. Text und kollektives Lesen. Metzler, Stuttgart 1978. Lehmann/Lethen verstehen unter ‚kollektivem Lesen‘ sowohl das Lesen als auch die Interpretation eines Textes (vgl. S. 8 ff.); bei den Lesezirkeln liegt der Akzent stärker auf dem Aspekt des primären Lesevorgangs.

reichend verarbeiteten Kenntnisnahme von Literatur stehen, noch wird sie unvermittelt von der wissenschaftlich-distanzierten Analyse des Unterrichts vereinnahmt. Ich skizziere im folgenden den Verlauf und die Atmosphäre dreier solcher Leseabende. Die Beobachtungen beschreiben das Detail nicht, um es bereits im Hinblick auf literarische Erfahrungen zu interpretieren, sondern um die Andersartigkeit literarischer Wahrnehmung und Erfahrung an solchen Abenden im Verhältnis zu schulischem Literaturunterricht zu verdeutlichen.

Beispiel 1:

Marianne hat keine übliche Studentenbude, sondern ein schickes Apartment: teure Möbel, Tastentelefon, gut ausgestattete Küche. Die eintreffenden Mitglieder des Lesezirkels sind durch die ungewohnte, für sie selbst unerschwingliche 'Noblesse' stark verunsichert, z. T. stark eingeschüchtert. Mit Mühe gelangen wir zur verabredeten gemeinsamen Lektüre des Dramas 'Von morgens bis mitternachts' von Georg Kaiser. Auch das Lesen mit verteilten Rollen bereitet anfangs erhebliche Konzentrations- und Leseschwierigkeiten.

Erst als im zweiten Teil des Stückes langsam inhaltlich klar wird, was der dargestellte Kassierer eigentlich will und tut, löst sich die Zurückhaltung. Der Kassierer, der aus dem gewohnten kleinen Milieu ausbricht und sich mit Hilfe der geraubten Bankkasse die große Lebewelt erschließen will, wird zum Protagonisten eines kollektiven Ausbruchs: Die gierig zupackende, respektlose Sprache des Kassierers im Stück wird plötzlich imitiert und weitergesprochen. Ironie und symbolische Verschlüsselung weichen zunehmend der krassen, direkten, uneingeschränkten Aussage. Die sonst im persönlichen Bereich eher zurückhaltenden Gruppenmitglieder werden auf einmal emotional, aggressiv, lustvoll. Gegen Mitternacht entdeckt ein Teilnehmer, der selbst in einem spärlich renovierten alten Bauernhaus wohnt, das saubere, warme Bad und wünscht dringend eine heiße Dusche. Trotz Mariannes Protest werden ihre neuen, teuren und hochhackigen Schuhe zu allerlei Trippel- und Tanzübungen mißbraucht. Ein männlicher Teilnehmer erklärt, an diesem Abend bei Marianne übernachten zu wollen. Der Abend endet in der Plünderung der Küchenvorräte und der im Eisschrank stehenden Alkoholika. Marianne toleriert das lockere Treiben, genießt und forciert sogar teilweise den Ausbruch aus der gewohnten Ordnung und Adrettheit ihrer Lebensumwelt.

Der expressionistische Kassierer hat die Teilnehmer des Lesezirkels zu spontanen und ungewohnten Reaktionsweisen angeregt, hat affektives und kommunikatives Handeln ermöglicht und eingefahrene Rollen und Verhaltensschemata aufgebrochen – wichtige Vorstufen für eine weitere Bearbeitung dieses Dramas unter Berücksichtigung eigener Erfahrungen und Wünsche der Gruppenmitglieder.

Beispiel 2:

Peter hat uns ein modernes, sehr schönes und trauriges persisches Märchen vorgelesen. Die danach vorgetragene Gespenstergeschichte ist ziemlich lang und auch langweilig; mühsam erreichen wir das für's Verständnis notwendige Ende der Geschich-

te. Einige versuchen, die entstandene schwierige Situation durch mitgebrachte geistreiche Gedichte und Sprüche von Erich Kästner zu retten; aber Kästners Witz vermag die Gruppe jetzt nicht mehr in seinen Bann zu ziehen. Plötzlich holt Petra, die sich sonst immer sehr zurückhält, ein dickes Schreibheft hervor und liest uns ein von ihr selbst geschriebenes Märchen vor, das von einer ihr geschenkten Kaktee handelt. Das Märchen, obgleich in einer überaus schlichten Sprach- und Erzählform gehalten, fasziniert alle durch seine persönliche Aufrichtigkeit. In der folgenden Sitzung bringt auch Peter zwei Gedichte mit, die seine Freundin geschrieben hat, wie er versichert. Eins der Gedichte setzt sich sehr selbstkritisch mit der unpolitischen, untätigen Haltung der jetzigen Generation von Jugendlichen auseinander und ruft damit zahlreichen Widerspruch und eine lange Diskussion hervor. Die kollektive Rezeption auch literarisch unbefriedigender Texte hat den Gruppenmitgliedern an diesen beiden Abenden ermöglicht, die sonst meist unüberwindliche Barriere zwischen gedruckter, veröffentlichter und selbst verfaßter, geheimer Literatur zu überwinden und eigene literarische Aktivitäten zu offenbaren.

Beispiel 3:

Beate hat uns Heinrich Manns Erzählung ‚Der Vater‘ vorgelesen. Die Geschichte handelt von dem Vater zweier Töchter, dem die äußere Ehre und der berufliche Erfolg wichtiger sind als sein persönliches Verhältnis zu Frau und Töchtern; seine nach dem Tod der Frau übertriebene Sorge und Verpflichtung für die Töchter nährt sich eher aus seiner Eigenliebe denn aus wahrer Fürsorge.

Überraschend erklärt Barbara nach dem Vorlesen, sie empfinde den Vater durchaus positiv dargestellt, in echter, wenn auch durch die gesellschaftlichen Verhältnisse erschwelter Sorge für seine Familie. Es entwickelt sich eine ausführliche Diskussion, die verschiedene, z. T. widersprüchliche Schichten der Erzählung und deren sehr unterschiedliche Rezeption aufdeckt. Da kein Teilnehmer dieses Abends die Geschichte zuvor gekannt oder sorgfältiger analysiert hat, bleibt die Diskussion auf der Meinungsebene kontrovers und bis zum Schluß textnah; die nicht aufgehobenen Widersprüche motivieren zur genaueren historischen und biografischen Interpretation dieses Textstücks; dieses freilich außerhalb des abendlichen Lesezirkels.

Solche Lesezirkel sollen und können den eigentlichen Literaturunterricht nicht ersetzen. Sie stellen auch keine theorie- oder wissenschaftsfeindliche Alternative dar, sondern ergänzen und motivieren die systematische, historisch-analytische Textinterpretation im Unterricht; letztere kann ihrerseits anregend wirken auf das individuelle oder kollektive Leseverhalten.

An diesen Leseabenden erprobten Kollegiaten und Lehrende einen ungezwungenen Umgang mit Literatur, frei von den Legitimationsproblemen des schulischen Unterrichts. Die Mehrzahl der Teilnehmer fand einen Weg, sich zu ihrer bisher oft sehr privaten Lektüre zu bekennen und sie in das Gespräch mit anderen Kursmitgliedern einzubeziehen. Die anfängliche Zurückhaltung, mit Literatur in einer solchen kollektiven und unbefangenen Weise umzugehen, konnte in zuweilen mühsamen und kleinen Schritten abgebaut werden.

Die meisten Gruppenmitglieder machten völlig neue Erfahrungen mit der Lektüre von Texten: Ästhetische Formen und Vorstellungswelten wurden auch als lustvoll erfahren, als befreiend für die eigenen Interessen und Emotionen. Die soziale Atmosphäre stimulierte zur Äußerung affektiver Eindrücke, zu spontanem Widerspruch, zur unmittelbaren Reaktion, zur Assoziation und Mitteilung eigener Erlebnisse, zum kollektiven Weiterdenken der durch die Lektüre angesprochenen Probleme. Es ergaben sich Diskussionen, in denen alle Beteiligten ihr oft sehr eigenwilliges Textverständnis und ihr persönliches Geschmacksurteil deutlicher artikulieren konnten als in vorstrukturierten Kurssitzungen; die Teilnehmer erfuhren dies als einen legitimen und sogar notwendigen ersten Schritt bei der Beschäftigung mit literarischen Werken.

Solche Leseabende können den Literaturunterricht nicht ersetzen – sie können aber auch nicht durch den Literaturunterricht ersetzt werden. Solange die Erfahrung, daß das gemeinsame Lesen von Literatur Spaß machen kann, erst wiederentdeckt werden muß, sind Lesetreffen außerhalb des formalisierten Unterrichts berechtigt und sinnvoll. Jeder gute Literaturunterricht geht von der Motivation des Schülers bzw. Studenten aus; daher sollten die Freude und das Interesse am Lesen eine notwendige Voraussetzung und auch Folge guten Literaturunterrichts sein.

Dr. Hans Kroeger, Altenbrede 6 a, Bielefeld 1